Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Religiös-soziales : Jahresversammlung und Ferienkurs

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religiös-ſoziales.

Jahresverſammlung und Ferienkurs.

Berichterſtattung über das, was bei uns geſchieht und getan wird, war ſeit ſehr langem nicht gerade eine religiös-ſoziale Stärke. So kommt es denn auch, daß der Schreibende etwas tun muß, wozu er gar nicht recht geeignet iſt, da er als Referent und (im Ferienkurs) als Leiter, dazu als einer, deſſen Gedächtnis für das Protokollariſche nicht mehr allzugut taugt, ſeine Aufmerkſamkeit nicht der Berichterſtattung zuwenden konnte. Er kann darum nicht viel über das Einzelne mitteilen und muß ſich mit einer allgemeinen Skizze des Verlaufes unſerer beiden Veranſtaltungen begnügen, um Entſchuldigung bittend, wenn wertvolle Einzelzüge nicht zu ihrem Rechte kommen.

Jahresverſammlung und Ferienkurs ſtanden, wie ſich's gehört, unter dem Zeichen der aktuellen Fragen und Nöte. Und zwar ſo, daß die Jahresverſammlung mehr dem Schweizeriſchen, der Ferienkurs mehr dem „Religiöſen" gewidmet war, ohne daß übrigens beides ſtreng zu trennen geweſen wäre. Ueber dieſer doppelten Form des uns geſtellten Problems aber ſtand unſer oberſtes Zeichen: die Frage nach dem Reiche Gottes, ſeinem Walten, ſeinen Rätſeln, ſeinen Aufgaben.

Die *Jahresverſammlung* nahm am Samstagabend mit dem Vortrag von *Max Gerber* über das Thema: „Die Erneuerung der Schweiz — wie kann ſie geſchehen und wie nicht?" im dicht beſetzten „Blauen Saal" des Volkshauſes einen ausgezeichneten und verheißungsvollen Anfang. Es war eine äußerſt lebendige und treffende, oft durch ſcharfe Ironie gewürzte Abrechnung mit all der Oberflächlichkeit und widerſpruchsvollen Verworrenheit deſſen, was ſich heute als ſchweizeriſche Erneuerung ausgibt, mit dem Durchblick auf eine ſolche, die wirklich dieſen Namen verdiente. Am Sonntag waltete dann über uns eine doppelte Gunſt: lang vermißter Sonnenſchein, den wir in der ſonſt ſo kalten und dazu heizungsloſen Zeit beſonders gut brauchen konnten, und wieder ein außergewöhnlich guter, den großen Saal des „Rigiblicks" oben auf dem Zürichberg genügend füllender Beſuch — wie beide Veranſtaltungen überhaupt ein Zeichen der Lebendigkeit unſerer Sache waren. Die von *Jakob Götz* gehaltene Andacht mit ihrer ſehr zentralen und tiefgehenden Kennzeichnung der Lage und der uns dadurch geſtellten Aufgabe bedeutete wieder einen rechten Auftakt für die ganze Woche. Sie betonte die Notwendigkeit der Abkehr von allem „moniſtiſchen" Denken zu einer Auffaſſung hin, die den in die letzten Tiefen reichenden „dualiſtiſchen" Gegenſatz zwiſchen dem Reiche Gottes und ſeinem ſataniſchen Gegenreich erkennt und gerade darin den ſtärkſten Troſt findet. *Mein* Vortrag über das Thema: „Das Reich Gottes und unſer Glaube an die Schweiz" (durch ein leichtes Unwohlſein und andere Umſtände leider etwas beeinträchtigt) verſuchte zu zeigen, daß die Schweiz an ihrem *Erbe*, zu welchem vor

allem das in Zwingli, Calvin, Peſtalozzi, aber auch im „Rütli“ und allem, was auf beiden Linien liegt, Erſchienene gehört, etwas beſitze, was ſie weit über die bloße Kategorie des „Kleinſtaates“ hinaushebe, bis in die Nähe Iſraels (ſelbſtverſtändlich im *demütigen* Sinne!) und ihr damit eine Verheißung auf Rettung und Größe gebe, die freilich an beſtimmte Bedingungen gebunden ſei. Daraus fließe die wirkliche Erneuerung, wie auch die beſondere Aufgabe der religiös-ſozialen Bewegung — alles unter dem Zeichen des Glaubens an das gekommene und kommende Reich Gottes, der die Linie der Reformation weiterführe. Die *Ausſprache* darüber — um dieſe gerade hier anzuſchließen — war ungewöhnlich lebendig und wertvoll. Es wurde betont, daß auch eine Umkehr der Schweiz ſie nicht unbedingt vor der Kataſtrophe retten, wohl aber ihre ſpätere Auferſtehung ermöglichen würde. Kontrovers war, ob durch Nazismus und Faſchismus der Kapitalismus vernichtet oder ſchließlich verſtärkt werde. Zwiſchenhinein wurde über die Tätigkeit einzelner Gruppen berichtet. Ueberhaupt warf ſich die Ausſprache ſtark auf die Aufgaben der religiös-ſozialen Bewegung, beſonders die aktuellen, wie z. B. den Kampf gegen den militäriſchen Vorunterricht. Die Hervorhebung des Momentes unſerer äußeren Kleinheit entſprach dem Ausgangspunkt des Vortrages über das Problem der Schweiz und es wurde eine entſprechende Löſung gefunden. Es wurde gleichwohl die Frage aufgeworfen, wie die Stoßkraft unſerer Sache vermehrt werden könnte und an allerlei Mängeln derſelben durchaus berechtigte Kritik geübt. Beſonders wurde ein ſtärkerer Zuſammenhalt vermißt. Eine etwas feſtere Organiſation wäre wünſchenswert; vor den *Gefahren* der Organiſation ſeien wir bei dem weitgehenden „Anarchismus“ unſerer Bewegung ſchon geſchützt. Im übrigen habe deren relative Kleinheit auch ihre gute Seite und ihre Verheißung. Auch reiche ihre Wirkung weit über ihr „Quantum“ hinaus und ſei namentlich nicht nach ihrer gegenwärtigen Vertretung auf den Kanzeln, in den Kirchenbehörden und Paſtoralkonferenzen zu beurteilen.

Der Schreibende iſt der Meinung, daß gerade dieſen, von uns ſo ſtark vernachläſſigten Fragen einmal eine beſondere „General-Verſammlung“ gewidmet werden ſollte. Einen nebenſächlichen Wunſch aber möchte er gerade hier ausſprechen: es möchten doch wenigſtens alle, die nach ihrem Urteil einigermaßen zu uns gehören, der *Religiös-ſozialen Vereinigung* beitreten, die ja kein eigentlicher Verein iſt und keinen Mitgliederbeitrag fordert, aber dazu dient, daß man voneinander weiß und ſich finden, Gemeinſchaft herbeiführen, verbunden arbeiten und kämpfen kann.

Das *Geſchäftliche*, das zwiſchenhinein erledigt wurde, nahm nicht viel Zeit in Anſpruch. Das Protokoll der Sekretärin, *Chriſtine Ragaz*, erinnerte wirkſam an die letzte Jahresverſammlung und der Präſident, *Robert Lejeune*, warf einen Blick auf Art und Sinn unſerer Arbeit im

verflossenen Berichtsjahre. Es gab auch hier eine recht wertvolle Aussprache.

Der Berichterstatter glaubt, daß die große Mehrzahl der Teilnehmer getröstet, gestärkt und belehrt von diesem Jahrestreffen wieder zu Arbeit und Kampf für das Reich Gottes, und auch für die Schweiz, in ihre besonderen Lebenskreise zurückgekehrt sei.

Am Abend des Sonntags fand sich eine durch den erfreulichen Verlauf der Tagung dankbar und freudig bewegte Schar in dem bescheidenen, aber trauten und herrlich gelegenen Kurhaus *Walchwil,* an dem wunderbaren oberen Teil des Zugersees, zusammen, wo wir unter der Obhut von Herrn und Frau Schwyter uns nun schon sofort daheim fühlen. Wir erinnerten uns an jene erste, wunderbar schöne und reiche Woche, die uns hier um die *Christusfrage* vereinigt hatte. Damals waltete erster Frühlingsglanz und frohe Osterstimmung über uns, jetzt standen die Bäume und Sträucher schon in herbstlichem Gelb, brauten Nebel und Dunkelheit um das Haus und verhüllten den Blick zum Rigi und Roßberg hinauf wie nach Arth und Immensee (mit der Hohlen Gasse) hinüber. Damals waren wir auch eine viel größere Familie — über sechzig — diesmal zunächst nur etwa die Hälfte dieser Zahl. Wir hatten mit einer andern Ansetzung der Ferien gerechnet. Auch hatten wir den Kurs viel zu spät angekündigt. Dazu hatte eine im Sommer von anderer Seite veranstaltete Woche das Ferienquantum eines Teils auch der Unsrigen absorbiert. Und dann die wirtschaftliche Lage! Wir hatten darum eine Zeitlang geschwankt, ob wir die Woche abhalten sollten oder nicht. Aber wieder einmal siegten Glauben und Wagen über Zweifel und Kleinmut. Wir waren durchschnittlich doch gut vierzig Freunde zusammen, darunter allerlei neue Gesichter, junge und alte. Und alles verlief wieder sehr schön und gut.

Wenn ich jedoch über den geistigen Inhalt dieser Woche berichten soll, so bin ich in noch größerer Verlegenheit als bei der Jahresversammlung. Der Reichtum — und es war ein kostbarer Reichtum! — dieser Woche wäre auch durch einen ausführlichen Bericht nicht zu fassen. Er würde sogar, wie das so oft mit Berichten geschieht, dadurch nur verdunkelt. Dennoch bedaure ich, daß ich nicht einzelne wesentliche Gesichtspunkte stärker herausheben kann. Es ruht alles in meiner Seele, aber ich habe keinen Zauberstab, um es gerade jetzt an die Oberfläche zu befehlen. (So wird es ja auch den andern Teilnehmern gehen.) Auch läßt sich die *Atmosphäre,* in der all diese Gedanken auftauchten und wirkten, ohnehin nicht wiedergeben. Ich hoffe, daß wenigstens der eine und andere der Vorträge einem größeren Kreise geschenkt werden könne. Was ich gebe, ist im übrigen nun vollends bloß eine Andeutung.

Das gewaltige Hauptthema dieser Woche hieß nun speziell: „*Das Reich Gottes und das heutige Weltgeschehen.*" Es gliederte sich, wie die Leser wissen, in die Unterfragen nach dem Walten Gottes in die-

ſem Weltgeſchehen, der Stellung der Bibel dazu, der Bedeutung desſelben für Kirche und Chriſtentum, dem Sinn und Wert der religiöſen Erneuerungsbewegung und der dadurch unſerer Bewegung als ſolchen geſtellten Aufgabe. Darüber wurde von den Referenten, unſeren Freunden Trautvetter, Lejeune, Bachmann und Berger, je nach der Eigenart der Redner, außerordentlich Tiefes und Bedeutſames, Lebendiges und Aktuelles geſagt, das zu hören man vielen, vielen gewünſcht hätte. Aber wir erlebten auch etwas, was uns ſeltener zuteil wird: eine bewegte, ſolide, auf die Hauptſache gehende, die tiefſten Probleme behandelnde *Ausſprache*. Dieſe bewegte ſich, wie die Referate, etwa um folgende Probleme: Es handelte ſich um den *Schlüſſel* für das Verſtändnis des heutigen Weltgeſchehens überhaupt. Dieſer iſt das Reich Gottes, wie es die Bibel darſtellt und das heutige Geſchehen lebendig enthüllt. Es waltet darin vor allem *Gericht:* Gericht nicht nur über die Welt, ſondern vor allem über die Chriſtenheit und das Chriſtentum ſelbſt — Gericht von *Chriſtus* her. Beſonders wurden auch wieder die ſchon von der Sonntagsandacht angeſchlagenen Themen fortgeführt: die Notwendigkeit, einen falſchen „Monismus" aufzugeben, Gott nicht „leibniziſch" zu verſtehen, zu wiſſen, daß „dieſe Welt" nicht von Gott iſt, ſondern eher von ſeinem Widerſacher. Gegen einen Peſſimismus aber, der auf Grund der Tatſächlichkeit des Böſen keinen Fortſchritt des Reiches Gottes zugeben will, wurde die Möglichkeit und Wirklichkeit von Durchbrüchen desſelben geltend gemacht und auch ſpezifiſch theologiſche Probleme nicht vermieden. Es wurden ſodann von hier aus die „Zeichen der Zeit" geprüft und die religiöſen wie die damit zuſammenhängenden politiſchen „Erneuerungen", z. B. der Gotthardbund, einer Kritik unterworfen, die ihr Wahres und ihr Falſches ans Licht zu ſtellen ſuchte. Noch einmal: es iſt mir unmöglich, dieſen ganzen Reichtum irgendwie darzuſtellen. Sicher ſcheint mir aber, daß dieſe Arbeit ihren Zweck ſoweit erfüllt hat, als es möglich war.

Zu den reichen Vormittagen geſellten ſich andersartige, aber auch bedeutſame *Abende*. Es wurde unter meiner Leitung einmal über die politiſche Weltlage und ein andermal über die ſchweizeriſche Lage geredet. Einen Abend wurde durch *Clara Ragaz* über unſere Friedensarbeit berichtet und darüber verhandelt. Ein anderer Abend war beſonders erſchütternd: Frau Doktor *Kägi* berichtete uns aus eigener Anſchauung über Frankreich und beſonders die Lage der Flüchtlinge und Internierten. Ich denke, daß es in der Nacht darauf nicht allzuviel Schlaf, aber innige Gebete und heilige Gelübde gegeben hat. Wie eine Ergänzung dazu wirkte die Vorleſung von Frau Doktor *Anneler* aus ihrem großartigen Buche über „Blanche Gamond".

Die *Nachmittage* waren auch diesmal ganz frei. Freilich lockte nun an der Mehrzahl derſelben nicht Frühlingswärme hinaus auf See und Flur, ſondern ſtrömte der Spätherbſtregen und deckte grauer Nebel

Höhe und Tiefe. Dennoch wagte man ſich tapfer hinaus und es kam ſogar im Regen zu jener gemeinſamen Wanderung nach dem Artherberg hinauf und zum See zurück, die wohl keiner der Teilnehmer bereut hat. Wunderſame Beleuchtungen von Himmel und Erde, See und Land entſchädigten für die mangelnde Sonne. Aber an zwei Nachmittagen, die auch reichlich entſchädigten, trat ſie doch ſo weit hervor, daß wir unſeren Beſuch im Naturpark von Goldau, d. h. im landſchaftlich großartigen und als gewaltiger Friedhof erſchütternden Zentralgebiet des großen Bergſturzes von Goldau, machen und auf dem Rückweg das geiſterhafte Leuchten der Mythen wie das wunderbare Farbenſpiel des Waſſers ſchauen, und ein andermal unſere Seefahrt wiederholen durften, diesmal in der ſüßen, großen Wehmut des Spätherbſtes, aber auch alles herrlich. Und am ſchönſten immer das freie Zuſammenſein, mit ſeiner Kameradſchaft, ſeiner vertrauten Ausſprache im kleinſten Kreis, ſeiner verklärten Freude.

Am Samstag hat dann der Berichterſtatter noch die beſcheidene Aufgabe gehabt, von dem Dienſt an der Sache des Reiches zu reden, die wir durch *Aktion* und *Organiſation* leiſten könnten und ſollten. Es kamen auch dabei teilweiſe die in dieſer Beziehung ſchon am Sonntag angeſchlagenen Themen zur Behandlung. Leider nun hier erſt recht im allzu kleinen Kreiſe. Wieder wurde das Problem unſerer „Kleinheit" behandelt und ins rechte Licht geſtellt. Als Hemmnis unſerer Bewegung wurde ihre ſich ſtets aufs neue einſtellende *Zerſplitterung* der Kräfte, die Inaktivität eines Teils unſerer Gruppen, der Mangel an Selbſtvertrauen bei den zu einer gewiſſen Leitung Berufenen und ganz beſonders ein gewiſſes, damit zuſammenhängendes, mit größtem Eifer und größter Hingabe für *die Sache* verbundenes Desintereſſement für die *Bewegung* beklagt und allerlei Wege und Mittel zur Belebung und Stärkung auch dieſer erörtert. Wenn die Ausſprache diesmal weniger reich und lebhaft war, ſo könnte man das als Beweis dafür anſehen, daß tatſächlich über Los und Geſtalt der Bewegung als Bewegung die zu uns Gehörenden weniger nachdenken, als über die von ihr vertretene Sache. Das iſt gewiß viel beſſer, als wenn das Gegenteil der Fall wäre; aber wir könnten doch der Sache noch beſſer dienen, wenn die Bewegung ihr noch beſſer entſpräche. Daß dieſe immer mehr das *Glaubenszentrum* ſuchen und betonen und daß ihre größte Aufgabe in die Doppellosung: *Dienst an der Not und neue Verkündigung* zuſammengefaßt werden müſſe, wurde eindringlich betont.

Mit alledem iſt dieſe Woche ſehr gut geweſen. Wir waren wohl alle für ſie von Herzen dankbar. Sie hat uns gerade für die Not dieſer Zeit wohlgetan. Kein Mißklang hat ſie geſtört. Es lag nicht der Glanz jener erſten Walchwilwoche auf ihr, und es iſt nicht jene Berauſchung (es gibt auch eine *heilige* Berauſchung!) über uns gekommen, die damals von dem großen Thema und neu geſchauter Wahrheit ausging, aber es lag großer *Segen* auf ihr. *Leonhard Ragaz.*